

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illust. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Böten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpäpstige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Bindemann, beide Eibenstock.

Sprechernr. Nr. 210.

60. Jahrgang.

N 197

Dienstag, den 26. August

1913.

Krammarkt in Carlsfeld am 7. u. 8. September 1913.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Puggeschäftsinhabers Traugott Hermann Bischoff in Eibenstock ist zur Abnahme der Schlüsselehrung des Verwalters,

Ein neuer Vormarsch der Türken.

Entweder hat die türkische Regierung nunmehr vollends die Gewalt über die Armee verloren, oder aber es ist ihr nicht ernst gewesen mit ihrem Rückzug hinter die Maritschinie. Denn abormal haben sich die Türken einen Vorstoß erlaubt, der sie direkt an die albtürkische Grenze bringt:

Sofia, 23. August. (Amtliche Meldung.) Reguläre türkische Truppen sind in Kirdjali, dicht an der Grenze Alt-Bulgariens, eingetragen. Die Bevölkerung ist panikartig in das Innere des Landes geflüchtet. Die Regierung hat einen dringenden Protestschritt bei den Großmächten unternommen.

Paris, 24. August. „Excelsior“ meldet aus Konstantinopel: Trotz aller friedlichen Versicherungen der Konstantinopeler Regierung bestätigt es sich, daß türkische Truppen in Kirdjali eingetroffen sind. Man schließt daraus, daß die Pforte keine Autorität mehr über die Truppen besitzt und daß Evzer bei sie zwingen will, sich seinen Plänen zu fügen. Die Lage sei also als wenig beruhigend anzusehen, trotzdem der Frage von Adrianopel von den Mächten der internationale Charakter genommen wurde und diese als rein bulgarisch-türkische Angelegenheit betrachtet wird.

Daß ein Bestreben vorhanden ist, direkte Verhandlungen zwischen Konstantinopel und Sofia zustande zu bringen, geht auch aus anderen heute eingelaufenen Tepeischen hervor, von denen eine sogar meldet, daß zwischen der Türkei und Bulgarien eine Einigung in Aussicht gelommen wäre, die sowohl Adrianopel wie auch Kırklisje den Türken überläßt. Man mag angesichts der stets zutage getretenen Abneigung Bulgariens gegen direkte Verhandlungen nicht so recht daran glauben. Eine Meldung, die von solchen Verhandlungen spricht, lautet:

Konstantinopel, 24. August. Die Nachricht, daß zwischen der Türkei und Bulgarien in Sachen der Adrianopelfrage durch die Bemühungen von Ratschewitsch bereits eine Vereinbarung zustandegekommen sei, erscheint verfrüht. Richtig ist nur, daß Ratschewitsch seine Instruktionen erhalten hat, wonach Bulgarien bereit ist, direkt und offiziell mit der Türkei wegen des Besitzes von Adrianopel zu verhandeln.

Der glückliche Hellenenkönig, dem unbekannt geblieben, so große Erfolge beschert waren, gedenkt jetzt auf einige Wochen auf seinen Vorbeeten auszuruhen:

Athen, 24. August. Nachste Woche unternimmt König Konstantin eine Reise durch Europa, um sich von den Strapazen des Krieges zu erholen. Gleichzeitig mit ihm reist Königin Sophie nach Deutschland.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Gedenkfeier in Großbeeren. Von herrlichstem Wetter begünstigt, hat am Sonnabend nachmittag auf dem Kampfhelden von Großbeeren die Einweihung des Gedächtnismonuments stattgefunden, den der Kreis Teltow zum Andenken an die Befreiungsschlacht gestiftet hat. Prinz Eitel Friedrich als Vertreter des Kaisers wohnte der vaterländischen Feier bei. Um halb 3 Uhr traf Prinz Eitel Friedrich mit zwei Adjutanten im Automobil ein. Er wurde im Namen des Kreises Teltow vom Landrat von Achenbach begrüßt. Ferner waren anwesend unter anderem Graf Bülow von Dennewitz, Majoratsherr aus Großbeeren, mit acht Mitgliedern der weitverzweigten Familie, ferner Nachkommen der Generale von Thümen und von Reiche, die in der Schlacht unter Bülow kommandierten, der Regierungspräsident v. d. Schulenburg-Potsdam und der Direktor des Zweckverbandes Großberlin Steiniger. Die Regimenter, die

vor hundert Jahren in der Schlacht gesiegt haben, waren durch Abordnungen vertreten. Nach verschiedenen Gesängen und einer Ansprache des Landrats von Achenbach auf den Kaiser und dem Hochnahm Amts-vorsteher Dr. Grossé, der Administrator des Berliner Amtsguts, den Turm in die Obhut der Gemeinde. Graf Bülow von Dennewitz hielt dann eine Festrede. Der Redner gab einen Überblick über die Ereignisse bei Großbeeren vor hundert Jahren, in dem er die Entschlossenheit des Führers und Tapferkeit aller Truppen gedachte. Er schloß mit dem Ausdruck des Generals von Bülow gegen den Monarchen von Schweden: „Unsere Knochen sollen vor Berlin bleichen, nicht rückwärts.“ Diese ernstigen Worte, gesprochen in verantwortungsvoller Stunde, leben in erweiterter Bedeutung fort und werden das Handeln aller bewegen, die von ihrem Kriegsherrn zum Schutz des Vaterlandes gerufen werden.“ Das Mußtlops der Gardeürkavallerie spielte das Preußenglied und das Niederländische Lantebet. Hierbei fand die Schlüsselübergabe durch Baurat Lange und die Öffnung der Gebenhalle statt. Die Fahnenabordnungen der Kriegervereine zogen im Paradermarsch vor dem Prinzen vorüber, womit die Feier beendet war.

Reichstagswahl Ragnit-Billtal. Die am vergangenen Sonnabend stattgefundenen Reichstagswahl im Wahlkreis Ragnit-Billtal hat die Wahl des Konservativen Gottschall ergeben.

Beigelegter Zwischenfall. Nach in Berlin vorliegenden amtlichen Nachrichten hat der Rebellentäter Hohain in dem deutschen Konsul in Riga und dem Kommandanten S. M. S. „Enden“ sein Bedauern wegen des gemeldeten Vorfalls ausgesprochen. Damit ist der Zwischenfall erledigt.

Maximilian Brandt schwer erkrankt. Der Hauptzeugzeuge im Krupp-Prozeß, Maximilian Brandt, ist, wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, schwer erkrankt. Brandt, der schon seit Jahren nervenleidend ist unter dem Eindruck der Untersuchungshaft und den Aufruhr des Prozesses seelisch vollständig zusammengebrochen, sodass er auf ärztliche Anordnung ein Sanatorium aufsuchen muss. Brandt hat von der Firma Krupp einen längeren Urlaub erhalten, der erst nach Beendigung des Moabiter Prozesses zu Ende gehen wird. Die Voruntersuchung gegen Brandt ist schon seit längerer Zeit abgeschlossen. Von dem Verhandlungstermin dürfte aber vorläufig keine Rede sein, da Brandts gegenwärtiger Gesundheitszustand jede Verhandlungsfähigkeit ausrichtet. Ob auch gegen Direktoren der Firma Krupp Anklage erhoben werden wird, steht noch dahin. Von jenseit unterrichteter Seite wird uns versichert, daß das bisherige Material als nicht genügend zur Erhebung einer Anklage angesehen wird.

Der Bebelbrief. Zu dem von der „Wall Street Gazette“ veröffentlichten Briefe Bebels, den wir am vergangenen Freitag veröffentlichten, nahm am Sonnabend auch der „Vorwärts“ das Wort. Er berichtet: „Daily News“ hat das Blatt aufgesetzt, seinen Gewöhnsmann zu nennen, was „Wall Street Gazette“ wohlmeintlich vermeint hat. Der offensichtliche Schwund wird mit der Agitation der englischen Militaristen zusammenhängen, deren Leiborgane das Blatt ist. Diese Herren sind gerade dabei, die Rüstungsunternehmen in Deutschland und Frankreich ihren eigenen Zwecken dienstbar zu machen und versuchen weiter, mit der Autorität Bebels dem Volke etwas vorzuwerfen. Soweit unser Korrespondent. Natürlich handelt es sich, wenn nicht um eine plumpa Mystifikation, so um einen dreisten Schwund.“ — Man mag vielleicht die eiserne Freiheit bewundern, mit der die englische Ingopresse falscht, um gegen Deutschland Stimmung zu machen.

Holland.

Friedenskongress. Der Friedenskongress im Haag hat am vergangenen Sonnabend vormittag

zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlüsselehrung, der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlüsselung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlüsselehrung auf den 19. September 1913, vormittags 11 Uhr, vor dem hiesigen Königlichen Amtsgericht Eibenstock, Nordstr. 1, bestimmt worden. Eibenstock, den 23. August 1913.

Königliches Amtsgericht.

Frankreich.

Neue Manifestationen in Paris. In Paris sind am Sonnabend abermals Krawallzonen vorgekommen, über die die folgende Einzelheiten vorliegen: Um halb acht Uhr verließ die Massen des 51. Regiments die Kaserne der Tourelle. Sofort wurde sie mit Pfeilen und Bäumen empfangen. Die Polizeibeamten nahmen daraufhin drei Verhaftungen vor. In der Rue Crimee kam es zu Exzessen. Die Manifestanten hatten sich in verschiedene Gruppen geteilt, und begannen revolutionäre Lieder zu singen. Den Polizeiagenten gelang es aber, die Ruhe nach kurzer Zeit wieder herzustellen. Der Zahnstrich widelte sich nun bei vollkommen Ruhe ab. Raum waren jedoch die Soldaten wieder in die Kaserne eingezogen, als die Manifestanten auf der Straße zogen, die „Internationale“ zu singen. Die Agenten griffen von neuem ein, und es entstand ein großer Krawall. Die Demonstranten besetzten verschiedene Cafés, und bewarben von dort aus die Agenten mit Gläsern und Flaschen. Ein Agent erlitt erhebliche Verlebungen. Wiederum wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Zur gleichen Zeit entstand im Quartier Belleville ein Krawall. Zärmende Manifestanten verlöschten die Gaslaternen und schlugen die Fensterscheiben verschiedener Geschäfte ein. Die Polizei war bis elf Uhr beschäftigt, ehe es gelang, im Quartier Belleville die Ruhe wieder herzustellen.

Amerika.

Eröffnung des Panamakanals. Der Ober Wilson, ein Mitarbeiter am Panamakanal, ist in New York eingetroffen. Er macht die Mitteilung, daß der Panamakanal im September praktisch fertiggestellt sei und daß ihn voraussichtlich ab 15. Oktober kleinere Schiffe durchfahren können. Größere Schiffe werden natürlich noch bis zu Anfang des nächsten Frühjahrs zu warten haben.

Mexiko und die Vereinigten Staaten. Der „New York Herald“ meldet aus Washington: Die Washingtoner Regierung hätte nichts gegen die Kandidatur des Generals Félix Diaz für den Präsidentenposten in Mexiko einzubringen. Wilson würde sogar Huerta als Präsident anerkennen, wenn er, nachdem er jetzt seinen Posten niedergelegt habe, bei der offenen Wahl vom mexikanischen Volke als Präsident gewählt werden würde. Dagegen wird die Regierung der Vereinigten Staaten von ihrer Weigerung betroffen. Anerkennung der jeglichen mexikanischen Regierung nicht abgeben. Die republikanischen und demokratischen Senatoren unterstützen Wilson voll und ganz in seiner mexikanischen Politik.

Überfall auf eine deutsche Familie in Mexiko. Bei einem Überfall der Rebellen auf das Landgut Chiluca, zwanzig Kilometer nordöstlich der Hauptstadt, wurde der Reichsdeutsche Friedrich Koch durch einen Schuß leicht verletzt. Sein Bruder Hans wurde von den Angreifern mitgeschleppt und erschossen, ihre Schwester Henriette bestand sich

in Sicherheit, ebenso ein dritter Bruder namens Alfred. Auf Betreiben der deutschen Gesamtgesellschaft in Mexiko wurde die Rebellenbande sofort nach dem Bekanntwerden des Überfalls von Regierungstruppen verfolgt und unweit des Tatortes mit Verlust von 80 Toten aufgerieben. Der getötete Hans Voigt wurde am vergangenen Freitag im Beisein des deutschen Geschäftsräters von Kardorff bestattet. Die Vörder befinden sich vermutlich unter den getöteten Rebellen. Eine Untersuchung wird eingeleitet.

Dörfliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 25. August. Während des gestrigen Vormittags-Gottesdienstes fand die feierliche Einweihung des Herrn Diaconusvaters Wagner als 1. Diaconus unserer Gemeinde statt. Die Einweihungsrede hielt Herr Superintendent Thomas Schneeberg, der Herrn Wagner dann auch das Diaconat abnahm. Darauf hielt Herr Pastor Wagner seine erste Predigt als 1. Diaconus über Vul. 17, 11-19.

Eibenstock, 25. August. Am Sonnabendabend hatten sich im Café Breitznider die Damen eingesunden, die sich liebenswürdige Weise bereit erklärt hatten, am Kornblumenfest den Verkauf der Kornblumen, der Broschen, Nadeln, Postkarten u. s. w., zu übernehmen. Zweck der Versammlung war, die Damen mit der ihnen gestellten Aufgabe bekannt zu machen, was Herr Oberpostmeisterassistent Ott in längerer Ausführung tat. Erfreulicherweise konnte in der Versammlung auch mitgeteilt werden, daß der größte Teil, man möchte fast sagen, die Allgemeinheit der hiesigen Geschäftsläden sich bereit erklärt hat, den Damen für den Nachmittag des Kornblumensees frei zu geben. Die Kornblumenverkäuferinnen selbst sollen möglichst einheitlich gekleidet sein, und zwar vornehmlich in Weiß. Ein Abzeichen, in Gestalt einer doppelt so großen Kornblume, als die zum Verkauf zu gelangenden, soll die Damen als Verkäuferinnen kenntlich machen. Die ganze Stadt ist in acht Bezirke eingeteilt, über die genaue Begrenzung der Bezirke werden wir morgen berichten. Es werden in den einzelnen Bezirken Stationen eingerichtet, in denen die Kornblumenbestände ergänzt bzw. erneuert werden können und in denen auch über alle Einzelheiten zu jeder Zeit Rat und Auskunft erteilt wird.

Eibenstock, 26. August. Von einem Radfahrer überfahren wurde am Freitag nachmittag in der Schneebergerstraße der fünfjährige Knabe Franz Bleichmidt. Der Knabe erlitt durch den Unfall einen Bruch des linken Unterschenkels. Der Radfahrer ist in dem Buchdrucker W. hier ermittelt, doch soll dem Fahrer zu schnelles Fahren nicht vorgeworfen werden können.

Eibenstock, 26. August. Etwas verspätet wird uns mitgeteilt, daß das Hochwasser in voriger Woche auch hier fast ein Menschenleben gefordert hätte. Am Mittwoch morgen gegen 9 Uhr spielte ein etwa 3 Jahre alter Knabe unterhalb Lungs Restaurirt am Ufer des Torsbachs. Plötzlich fiel er in den Bach, wurde von den Wogen mit fortgerissen und übers Wehr gespült, und dadurch in einen dort befindlichen Strom gerissen. Der Knabe wäre zweifellos ertrunken, wenn nicht Herr Gaschlosser Lünz sofort zur Hilfe herbeigeeilt wäre und den Knaben gerettet hätte.

Dresden, 23. August. Wie das "Dresdner Journal" mitteilt, findet die infolge des Ablebens des bisherigen sozialdemokratischen Abgeordneten Aden im 4. Reichstagsswahlkreis Dresden-Neustadt notwendig werdende Erstwahl Freitag, den 10. Oktober, statt. Als Wahlkommissar ist Regierungskantmann von Schönberg bei der Amtshauptmannschaft Dresden-N. bestellt.

Dresden, 24. August. In Dresden soll ein großer Flugplatz angelegt werden, der den Johannishafen um das Doppelte übertrifft. Der Flugplatz wird gleichzeitig als Luftschiffhafen eingerichtet und soll 2 Zeppelinluftschiffhallen erhalten. Die Gründung des Platzes soll bereits im Oktober erfolgen. Gleichzeitig werden Einrichtungen für den Totalisator hergestellt.

Leipzig, 23. August. Der Sächsische Landesverein des Evangelischen Bundes hält am 14. und 15. September hier seine 25. Hauptversammlung ab. Am Sonntag, den 14. September, abends wird ein Festgottesdienst abgehalten; nachher ist Familienabend im Schützenhaus. Am Montag vormittag findet nach geschlossener Versammlung der Abgeordneten der Zweigvereine im Schützenhaus ebenda die öffentliche Hauptversammlung statt. Herr Bundesrat Lic. Everling-Berlin hält einen Vortrag über das Thema "Zur Zeitlage".

Marienberg, 23. August. Der Schuhmacherlehrling Kleßling, der bei Herrn Schuhmachermeister Klossel hier, wie mitgeteilt, einen schweren Einbruchsdiebstahl ausgeführt hat und seitdem flüchtig war, ist beim Landstreichen in Oberholzlarum in Böhmen festgenommen und an das hiesige Amtsgericht eingeliefert worden.

Burkhardtsdorf, 23. August. Seit Dienstag, den 19. d. M., wird hier die 31 Jahre alte Ehefrau Marie Ella Weber geb. Trautzsch vermisst. Sie hat ihre hiesige Wohnung verlassen unter Umständen, die auf Selbstmord schließen lassen. Frau Weber ist von langer schmächtiger Statur und hat dunkelblondes Haar. Bekleidet war sie mit blaugedruckter Jacke, grünlichem Stoffrock, blauer Hängerschürze, schwarzen Strümpfen und Pantoffeln.

Aue, 22. August. Zur Wahl des Herrn Bürgermeisters Hofmann als Stadtoberhaupt von Aue wird aus Buchholz geschrieben, daß man dort sein Scheiden allseitig bedauert. Sein hohes Pflichtbewußtsein, die Arbeits- und Schaffensfreudigkeit, das klare sichere Urteil, kraftvolles Eintreten für das als recht Erkannte, das freundliche, sympathische Wesen und seine ideale Gesinnung haben ihm die Wertschätzung der städtischen Kollegen und der Bürgerschaft von Buchholz gesichert. — Herr Bürgermeister Hofmann hat noch am Donnerstag abend telegraphisch seinen Dank für die Wahl ausgesprochen und in einem heute hier eingetroffenen Schreiben offiziell die Mitteilung hierhergelangen lassen, daß er die Wahl unter der Voraussetzung der Bestätigung durch die Kreishauptmannschaft annimmt. Er wird sein hiesiges Amt voraussichtlich am 1. Oktober antreten.

Buchholz, 22. August. In der Nähe des Turnhauses ereignete sich gestern mittag ein schweres Automobilunglück. Als der 65 Jahre alte Materialwarenhändler Friedrich Lang die Straße überschreiten wollte, kam in demselben Augenblick ein Privatauto um die Kurve und überfuhr den Mann. Von den Autoinsassen wurde der Schwerverletzte ins Krankenhaus gebracht, wo er nach einer Stunde an den Folgen eines Schädelbruchs verstarb.

Johanngeorgenstadt, 23. Aug. Der große Räuberinnenausstand in der Handschuhbranche war seinerzeit durch Lohnzugspläne beendet worden. Jetzt ist die Erhöhung in einem neuen, auf zwei Jahre gültigen Tarif, der am 1. Oktober d. J. in Kraft tritt, festgesetzt worden: für Hauptarbeiten mit 5 Proz. für minderbezahlte Nebenarbeiten dagegen 11-15 Proz.

Auerbach, 23. August. Ein verwegener Einbrecher ist gestern Nacht im Kontor der hiesigen Firma Paul Langhof und Co. verhaftet. Die Einbrecher — man scheint es hier leider mit höchst raffinierten und gemeingeschäftlichen Verbrechern zu tun zu haben — verschafften sich durch Zerrümmerung einer Fensterscheibe und Ausbrechen des Feldes einer verschlossenen Tür Eingang in die Kontorräume der Bleicherei, wo sie verschleierte Pulte erbrachen und durchwühlten, ohne jedoch nennenswerte Erfolge dabei zu erzielen. Das stärkste Stück leisteten die Diebe jedoch durch Erbrechen eines großen eisernen Geldschrankes, den sie von hinten anbohrten, sodass eine Öffnung entstand, die jedoch nicht groß genug war, um in das Innere des Geldschrankes gelangen und daraus etwas entwenden zu können. Wie jedoch verlautet, wäre auch im Falle eines diesbezüglichen Erfolges die "Arbeit" vergeblich gewesen, da die Einbrecher Geld nicht vorgefunden hätten, das seitens der Firma vorsichtigerweise anderweit sichergestellt worden ist. — Die Diebe scheinen geführt worden zu sein, denn sie räumten unter Hinterlassung eines Meißels und anderer Diebeshandwerkszeuge das Feld, ohne, wie gesagt, etwas zu erreichen. Bezeichnend jedoch ist, daß die Verbrecher über den anstehenden Graben u. auf der Wiese bereits Bretter gelegt hatten, zweifellos um den Geldschrank fortzuschaffen, der ihnen aber wohl zu schwer war. Die hiesigen Polizeiorgane sind voll beschäftigt, um der Täter habhaft zu werden, denen man mit Hilfe eines Polizeihundes bereits auf der Spur zu sein glaubt.

Reimersgrün, 23. August. In der Nähe unseres Dorfes fand ein Gutsbesitzer bei dem Aufforsten eines Gehölzes einen menschlichen Schädel, der schon lange Jahre dort gelegen haben muß. Der Schädel wies verschiedene Verlegungen auf, u. a. eine fünf Zentimeter lange Wunde, die durch einen Beilhieb verursacht zu sein scheint, und ein Loch im Hinterkopf, das mit Papier verstopft war. Man vermutet ein Verbrechen. Die Staatsanwaltschaft zu Plauen hat eine Untersuchung eingeleitet.

Ans der Zeit der Befreiungskriege.

26. August 1813. Der ereignisreiche Tag der gesamten Erinnerungszeit von 1813 bis 1815. Neben der Leipziger Völkerschlacht ist wohl kaum eine der so zahlreichen Schlachten des Befreiungskrieges so bekannt geworden, wie die Schlacht an der Aarbach. Diese wichtige Schlacht, der erste wirklich fruchtbare Sieg der Verbündeten, war eine Begegnungsschlacht, herbeigeführt durch irrite Voraussetzungen über die Absichten des Gegners bei beiden Parteien; alle Vorteile waren auf Seiten der Verbündeten und blieblicher wußte die augenblickliche günstige Lage durch raschen Entschluß und fahrläufiges Handeln zu benutzen. Eine ausführliche Schilderung über die Schlacht an der Aarbach finden unsere Leser an anderer Stelle.

Am selben Tage sollte sich die Hauptarmee den Anfang ihrer durch Saumjagd und Marschfertigkeit verschuldeten Niederlage in der Schlacht bei Dresden. Schon die Nachricht, daß Napoleon selbst in Dresden sei, erzeugte Kleinmut und Schrecken im Hauptquartier; man wollte jetzt ohne Kampf wieder von Dresden abziehen, nur der entschiedene Widerspruch des preußischen Königs verhinderte diesen Schimpf. In weitem Halbkreise umklammerte das Heer der Verbündeten die Stadt, während Napoleons Truppen, zum Teil von Schlesien kommend, noch in beständigem Anmarsch waren. Der Vormittag verging in Teilstoßungen der Verbündeten; Krieger war erfolgreich, noch mehr zuerst Wittgenstein, dann mußte er weichen, während die Oesterreicher mit ihrem Vorstoß es erreichten, daß die Verbündeten bis auf Kanonenabschlußweite an Dresden herangelangt waren. Am Nachmittag gingen die Verbündeten auf allen Seiten energisch vor, und ihre Tapferkeit und Zähigkeit erreichte es, daß um fünf Uhr auf der ganzen Front ihr Ansturm bis unmittelbar an die Stellung der Franzosen gelangte. Die Lage war für die Franzosen kritisch, als Napoleon selbst die Truppen, die Garde an der Spitze, 70 000 Mann stark, zum Gegenangriff dirigiert. Nach hartem Kampf, der teilweise bis nach Mitternacht dauerte, mußten die Verbündeten auf allen Seiten zurückgehen und die mühsam erworbenen Stellungen aufgeben. Zur selben Zeit lämpste Herzog Eugen von Württemberg mit seinen Russen einen wahren Verzweiflungskampf gegen Bandamme bei Pirna; unter übermenschlichen Anstrengungen gelang es dem Herzog, seinen beiden Aufgaben, Verteilung Bandammes von Dresden und Freihaltung der Rückzugsstraße nach Teplich, gerecht zu werden. Der Angriff der Verbündeten auf Dresden war abgeschlagen; richtig wäre es gewesen, sofort den Rückzug anzutreten. Die Unstetigkeit der Schwarzwälder-Disposition, der fühlbare Mangel jeder Überleitung auf der fast zwei Meilen langen Angriffsfront, das man gelnde, einander unterstützende Zusammenwirken der Einzelangriffe und manche anderen Fehler zeiliten den schweren Misserfolg. Den Verbündeten hatte der Mann gesagt, der imstande war, die Gesamtlage der Arme mit klarer Sicht zu überschauen. — An diesem Tage fiel Theodor Körner, der begeisterte Sänger der Freiheitskriege; nicht, wie es ihm zu könnten gewesen, in der Feldschlacht, sondern in ei-

nem der kleinsten Scharmüchel, das ohne den Tod des Freiheitshelden kaum genannt würde, bei Gadebusch. Die Lübecker Freiheit, die Cabot beständig beunruhigte, hatte an diesem Tage einen Wagentransport des Feindes aufgehoben und bei dem Kampfe wurde Körner von einer Kugel getötet. Tatsächlich blieb es, daß er in der Blüte des Lebens und eines unvergänglichen Ruhmes, von seinem Volle hoch bereit und tief betrübt, im Dienste der großen Sache abberufen wurde, ohne den bitteren Schmerz und die traurigen Verfolgungen zu erleben, welche die Freiheit nach den Befreiungskriegen so vielen edlen Männern bereitete.

Wie und durch wessen Hand fiel vor 100 Jahren der Dichter Theodor Körner?

Von Dr. P. Gipflus.

Unanntlich schwiebt über dem Ende des am 26. August 1813 in dem Gefechte bei Gadebusch — an der Straße nach Schwerin — gefallenen Heldenjägers Theodor Körner insofern ein gewisses Dunkel, als die Berichte, wie und durch wessen Hand der läutne Streiter sein junges Leben aushauchte, sehr voneinander abweichen, ja, sich sogar widersprechen. Die landläufige Erzählung ist die, daß die wackeren Lübecker — unter denen sich auch Körner befand — bei Aufhebung einer feindlichen Munitions- oder Proviantkonne von den in den anliegenden Wald geslückten Begleitungsmaßnahmen aus dem schlüpenden Unterholz angegriffen wurden, wobei Körner, der das Trompetensignal zum Sammeln überhörte, mit grüßtem Säbel auf die versteckten Angreifer losstürmte, die Tochter empfing, mit ihm noch drei andere der vom Feinde so sehr gefürchteten "Schwarzen", die dann gemeinsam unter der Eiche bei Wöbbelin ihre letzte Ruhestätte fanden.

Zunächst scheint die traurige Gewissheit festzustehen, daß es ein Deutscher war, von dessen Hand unser Held fiel, und zwar einer von den vielen, die gezwungen in französische Kriegsdienste hielten treten müssen. Diese Annahme stützt sich auf folgende, i. J. veröffentlichte Urkunden, die wir der Wichtigkeit wegen im Wortlaut folgen lassen. Die eine besagt: „Doch man oft hört, ein Deutscher habe unsern Dichter Theodor Körner erschossen, mag in folgendem seinen Grund haben. Der frühere Besitzer von Schloß Thaun besaß eine Urkunde, in welcher ein Förster der auf französischer Seite im Freiheitskriege kämpfte, mitteilt, daß sein Neffe, ein Husar, ein Hunsrück, wenn ich mich genau besinne, aus Böhmenbeuren ober Lübbenau in der Nähe von Michberg den Dichter erschoss. In der Urkunde wird gelagt, daß es ein Deutscher sein mußte. Ja, seiner Gesinnung und Abstammung nach war es wohl ein Deutscher, aber 1793 bis 1815 waren außer den Hunsrückern noch mehr Deutsche notgedrungen französisch.“ Die Witwe Welmann aus Thaun, die im Besitz dieser Urkunde war, stammte aus einer Kirchberger Lehrersfamilie und mög durch ihre Verwandten zu dem interessanten Schriftstück gelangt sein. — Eine andere Urkunde freilich behauptet zwar auch, daß der Dichter nie ergreift habe, sei ein Deutscher gewesen, aber der unglaubliche Schütze habe dem Kreis Kreuznach angehört. Len ganzem Vorgang habe er, der Schreiber, aus dem eigenen Munde desjenigen, der Körner erschoss, gehört. Es war ein Deutscher, der es voll und ganz bis an sein Ende gelebt sei. Geboren im Kreise Kreuznach, sei er von Napoleon eingezogen und unter die Granadiere gestellt worden. „Am 26. August 1813 wurde er zur Bedeutung einer größeren Proviantkolonne kommandiert. Körner, der davon Kenntnis hatte, lauerte der Kolonne an einer geeigneten Stelle im Walde mit seinen Leuten auf. Als die Franzosen langsam und ahnungslos in Mitte der ihnen auflauernden Deutschen waren, wurden sie von allen Seiten von einem mörderischen Gewehrsalve beschossen und gleichzeitig mit gefalltem Bajonet und Kolben unter Hurra mächtig angegriffen. Theodor Körner, der, mit erhobenem Säbel seine Leute anführend, vordrang, wollte gerade einen der Vordersten der inzwischen sich verzweigten Verteidigenden Franzosen niederschlagen, der ihm aber mit seiner Waffe zuvor kam, so daß Körner tödlich getroffen vor seinen Füßen niederkam. Der Schütze konnte nicht ahnen, welchem großen Dichter er sein junges, hoffnungsvolles Leben zu seines eigenen Lebens Schutz nahm. Ost bereute er, daß er es gemacht gewesen sein, der, sein eigenes Leben schützend, die mächtigen tapferen großen Mann töte.“ Erst vor wenigen Jahren ist der hochbetagte sehr geehrte Veteran in seiner Heimatgemeinde gestorben.“ Beide Urkunden stimmen darin überein, daß ein Deutscher den verhängnisvollen Schuß tat. Belanglos sind die Differenzen im einzelnen, zum Beispiel betr. der Herkunft des unglaublichen Schützen — Hunsrück oder Kreuznach — u. a. Im übrigen stimmt, bis auf eine Abweichung, der letztere Bericht mit der einzangs erwähnten landläufigen Erzählung überein. Diese Abweichung besteht darin, daß Körner nach der leichteren aus dem Gebüsch, also meuchlerisch, nach unserer Urkunde offen von einem verzweifelt um sein Leben kämpfenden Gegner erschossen worden sei. Aber das Wie des ganzen Vorganges ist es, was bei weit größeren Schwierigkeiten verurteilt als die Frage nach der Herkunft dessen, der die tödliche Kugel abgab. Nach neueren Forschungen erhielt er diese nicht während des Gefechtes, sondern nachher, als die Kolonne mit den Gefangenen und dem erbeuteten Proviantzug nach Wöbbelin abzog, wo die übrigen Lübecker lagerten. Der ganze Vorgang soll sich demnach — nach Fr. Körner — so abgespielt haben. Körnerritt mit anderen an der Spitze des Zuges, neben ihm marschierten die Gefangenen. Die Lübecker befanden sich infolge ihres schlechten, schnellen Sieges in etwas übermäßiger Freude und lachten und scherzten. Der Ausgelassensten einer war unser jugendlicher Heil und Sänger Th.

Körner, der, an sich schon feurigen Temperaments, sich in Spottreden über die Gefangenen erging. Unter diesen nun befand sich ein Offizier, der Deutsch verstand — ob er aus Deutschland stammte, bleibt dahin gestellt. Diesen verblossen die schottischen Bemerkungen des jugendlichen Offiziers darum, daß er ein verborgen gehaltenes Pistol davorgab, und dem neben ihm reitenden Freiheitsdichter eine Kugel in den Unterleib jagte.

Wer verbürgt nun diese Aussehen erregende, von alter Tradition abweichende Nachricht? Zwei evangelische Geistliche. Superintendent Stieffelhagen in Gummersbach machte als Löhner das Gadebuscher Gesetz mit. Er und die anderen Zeugen haben die Wahrheit aus gutem Grunde lange Jahre verschwiegen. Sie vermochten es nicht über sich zu gewinnen, den schönen Glauben, der sich bald nach Körners Tod durch eine Zeitungsnachricht im Volle verbreitete, mit rauher Hand zu zerstören, daß nämlich unser Sänger und Held den schönen Tod auf dem Felde der Ehre geforben sei, den er so oft begeisterst in seinen unsterblichen Liedern gepriesen hatte. Schließlich hat aber Stieffelhagen doch den wahren Sachverhalt seinem Amtsbruder und jungen Freunde Jüngst mitgeteilt, der seiner Zeit in Bieren amtierte. Dieser veröffentlichte die sensationelle Nachricht in einer kleinen Provinzialzeitung, wo sie aber so gut wie unbeachtet blieb, bis das „Dahlem“ näheres darüber brachte. Zwei Nebenstände, die aus gleichen Gründen verschwiegen worden waren, aber nun ans Tageslicht kamen, sprechen noch für die Wahrheit obigen Tatbestandes, das heißt für einen Mord. In ihrer Empörung fügten nämlich Körners Kameraden über den Meuchelmörder, den Offizier, und die neben ihm gehenden Gefangenen her und ließen sie zusammen! Am anderen Tage aber beim Begräbnisse Körners unter der Wöbbelin-Eiche verlangte der bekanntz Tarbutker Jahn, der damals als Leutnant bei den Löhner stand, allen Ernstes, daß zur Sühne für den schmachvollen Meuchelmord und zu Ehren des ermordeten alle übrigen Gefangenen am Grab erschossen würden. Nur mit Mühe gelang es Lühn, die aufgeregten Gemüter der Seinen zu beruhigen und diese Massenschlägerei zu verhindern. — Beide Soldatenausse, die durchaus beglaubigt sind, lassen sich nur durch Annahme des an dem im Kreise der Kameraden besonders beliebten und geschätzten Heldenjäger verüben. Meuchelmordes erläutern.

Soweit unsere Urkunden, die sicher geeignet sind, ein neues Licht über den tragischen Tod unseres Theodor Körner zu verbreiten und aus dessen allzu frühes Hinscheiden nur um so schmerzlicher empfinden zu lassen.

Die Schlacht an der Katzbach.

1813 — 26. August — 1913. Von Dr. Hermann Eichter.

[Nachdruck verboten.]

Der Siegeszug von Großbeeren hatte rings im weiten, deutschen Lande mächtigen Widerhall gefunden. Man fühlte sich überall des Erfolges der guten Sache sicher, die man mit Eifer froh vertraut. Blücher, der alte Heißsporn, vermochte es nicht über sich zu bringen, den erst am 17. August abgelaufenen Waffenstillstand in Ruhe zu bringen. Schon am 15. August hatte er seine ganze Armee bis an den Bobert vorgehoben. Dabei drängte er den Marschall Ney immer vor sich her. Diese Plänkeleien machten nervös, erhöhten zugleich aber auch die Siegeszuversicht der Preußen in gewaltigem Maße. Schon wollte Ney über den Quais hinüberweichen, da traf Napoleon mit bedeutenden Verstärkungen ein.

Der Korse wußte nur zu gut, was seine Auferstehung bedeutete. Jetzt war die Reihe an Blücher gekommen, sich in Ehren zurückzuziehen. Er tat dies auch mit diesem Geschick — die rühmlichen Gefechte von Plagwitz und Goldberg geben davon Kunde — und bezog am 23. August in der Nähe von Zittau eine feste Stellung an der Katzbach. Diese Position war mit diesem strategischen Geschick ausgewählt.

Durch eine aus Dresden kommende Alarmnachricht zollte Napoleon mit einem großen Teile seiner Truppen nach Sachsen zurück. Den zurückbleibenden 100 000 Mann unter dem Oberbefehl Marschall Macdonalds überließ er die Verfolgung und Belästigung Blüchers. Und Macdonald ging in die Falle, die ihm Blücher stellte. Sorglos ließ er seine Arme auf Jäger und Legionen losmarschieren. Hart am Wege aber lauerten die Preußen, die ganze Arbeit zu tun sich vorgenommen hatten.

Das Gelände, das sich Blücher zum Kampf aussehen, war für eine Schlacht wie geschaffen. Die letzten Ausläufer des Riesengebirges wellten mit ihren Hügeln das Land; dazu kam die durch den anhaltenden Regen hoch angeschwollenen Flüsse der Katzbach u. Reiske, die im günstigen Falle zu furchtbaren Wasserschlachten werden könnten.

Die schlesische Armee zählte rund 90 000 Mann. Blücher hatte die Verteilung seiner Truppen also vor genommen: York stand zwischen Bellwipphof und Brechelshof, Sacken war bei Makutsch postiert, Langenau stand bei Hennersdorf; die Vorposten hatte man bis auf das linke Ufer der Katzbach vorgeschosSEN. Sie sollten reconnoitern und zugleich dem ersten Ansturm der feindlichen Kolonnen standhalten. Doch traf Blücher seine Dispositionen über einen eventuellen Schlachtplan, da kam — es war am 26. August 1. Uhr vormittags, — die Meldung, daß der Feind bereits da sei. Das war natürlich alle Dispositionen über den Haufen. Nun gab es nur noch einen frischöhlischen Angriff. Blüchers Befehl war dann auch kurz: man lasse einen Teil des Feindes die Höhen heraufkommen, greife ihn dann mit Macht an, werfe ihn in die Grinde und Bergbäche hinab.

Und nun ging der blutige Tanz los. Die Preußen waren kampflustiger denn je. Troch des Stromen-

den Regens, des heftigen Nordweststurmes und des aufgeweichten Lehmbodens ging es gegen den Feind. Man hatte sich große Ziele gesteckt, die man um jeden Preis durchaus und durchum erreichen wollte. Es ging wieder einmal ums Ganze. Blücher neuerte seine Truppen persönlich an. Und die ließen es denn auch in keiner Weise am Opfermut fehlen. Jeder tat nach bestem Können seine Pflicht und Schuldigkeit; und er tat es bis zur Erschöpfung . . .

Um 3 Uhr nachmittags griff York in den Kampf ein; und er tat dies mit der bei ihm altgewohnten Gründlichkeit und Sachlichkeit. Die Brandenburger — Baoillon Oldegrave — waren zuerst am Feind; sie mußten sich in einen Kartätschenhagel stürzen. Doch sie achteten der Granaten und der Schreie der Verwundeten nicht groß. Die Feinde hatten ein Karrengebilde. Troyen, der namhafte preußische Historiker, schildert den Kampf also: „Was fiel, fiel; alles übrige blieb im Vorfliegen, fällte das Gewehr, schrie Hurra und griff die französischen Grenadiere mit dem Bajonettt an. Über das feindliche Vierd stand wie eingemauert. Die Brandenburger waren auf zwei Schritte heran; beide sahen sich einen Augenblick an. Die Offiziere riefen „drauf! drauf!“ Die Soldaten drehten das Gewehr um und schlugen mit dem Kolben in die Franzosen hinein, umzingelten sie von rechts und links, — nach zehn Minuten lag das ganze Karree da zu Boden geschlagen und in eine Pyramide verwandelt. Etwa 150 Lebendige und leichtverwundete fanden sich hernach noch aus dem niedergeschlagenen Menschenhaufen heraus; diese erhielten dann Pardon.“ In dieser Weise ging im großen und ganzen die Schlacht vor sich.

Nun ging auch die Infanterie des linken preußischen Flügels siegreich vor. Es war, als ob diese wackeren Männer überhaupt keine Furcht und keine Furcht fannen; der Heldenmut lebte in ihnen. Die Reiterei wurde zuerst von den Franzosen zurückgeworfen. Infanterie mußte ihr erst wieder Fahrt brechen. Dann aber sprengte Blücher mit seiner Kavallerie dem Feind in die Front und in die Flanke. Sein Angriff war so nachdrücklich, daß durch ihn sofort auch das Gleichgewicht des Kriegsglücks wieder hergestellt ward. Nun wankte auch, nachdem die beiden Flügel schwer und nachhaltig erschüttert worden waren, das Zentrum der Franzosen.

Jetzt aber wurde dem Tage die Krone aufgesetzt: die preußischen Feldherrn stellten sich selbst mit gezogenem Degen an die Spitze ihrer Truppen. Nun ging es mit Hurra gegen den Feind, der sich in keiner Weise mehr siegesicher und tatkraftig fühlte.

Rödt einmal setzte ein kurzer, aber sehr heftiger Kampf ein. Dann lösten sich die französischen Cadres in wilder Flucht auf. Ein unglückliches Durcheinander, ein wildes Hasten begann. Rödt nahmen die Preußen die Verfolgung auf. Und ein großer Teil der flüchtenden ran durchs Schwert um, wenn er nicht in den wilden Fluten der Katzbach oder der Reiske ertrank. So hatten auch die beiden Flüsse in vollster Weise ihre Schuldigkeit getan. Die Preußen waren die Sieger. Ihr Erfolg war ein glänzender und in jeder Weise durchschlagender.

Die Franzosen hatten 12 000 Mann verloren, 18 000 Mann waren gefangen genommen worden, außerdem hatten sie 103 Kanonen und zahlreiche Tropäen in den Händen des Siegers lassen müssen. Diese hingengehaltenen etwa dreitausend Tote und Verwundete zu Klagen. Schon an diesen Bahnen läßt sich der Erfolg der Schlacht zur Genüge ermessen.

War aber fiktiv die Sieger schon der Tag schwer gewesen, so sollte die Nacht noch anstrengender werden: Sie lagerten auf dem Schlachtfelde; eine furchtbare Nacht; bis auf die Haut durchnäht, ohne Stroh, ohne Holz, zum Teil ohne Brot, die öberschleischen Landwehren sogar ohne Mantel und fast sämtlich ohne Schuhe und Hosen; dabei fortwährender Regen und ein kalter Nordwind; so standen und lagen die müden Truppen in dem Tod und harteten auf den Morgen. Doch trugen sie alles mit Ausdauer und in guter Stimmung, die Siegesfreude ließ Mißlante nicht ausfließen. Immerhin erlagen aber dennoch in dieser Nacht noch Hunderte von waderner Preußen der Kälte, dem Hunger und der geradezu unbeschreiblichen Erschöpfung, unter der alle unsagbar litten.

Geschwister.

Zählung von Johanna Krause.

(1. Fortsetzung.)

An dem sich jetzt bietenden Bilde geht der Einheimische, durch die Macht der Gewohnheit abgestumpft, meist achtslos vorüber. Der freudige Naturfreund aber steht, staunt und — schweigt, um all die Schönheit in sich aufzunehmen zu können. Von auffallenden Grabsteinen ist nichts zu sehen, nur einige Reihen frischer oder eingekunfter, mit Holz- und Steinkreuzen gezeichnete Gräber, die kreisförmig um das verwitterte Kirchlein geordnet sind; dann Bypresen und Edelstanne mit blauschwarz glänzenden Nadeln, die ihre grünen Arme über die blumengeschmückten Hügel breiten, während mannsdicke Linden und Eichen den kleinen Gottesacker beschatten und durch blütenreiche Äste und Zweige die von der Abendsonne rotlich gefärbten Wolken schimmern lassen. Dazu Naturkonzerte von Amseln und Finken, und hoch oben zieht schmetternd die Lerche hin. Die sich zum Abschied rüstende Sonne hältend von Grab zu Grab, spiant liebwarm das eheine Kirchenkreuz in gleiches Gold, gleitet nochmals mit wärmendem Strahl über die junge Schwalbenbrut in dem im rissigen Geleise des Kirchleins angebaute Nest und zeichnet ein Bild erhabener Schöne, das keine Feder beschreiben, kein Pinsel festhalten kann.

Mutter und Kinder traten an eins der gut gesetz-

ten Gräber; das Mädchen stieckte bis mitgebrachten Blümchen in ein schon Bergigzimicht enthaltendes Glas, der Knabe griff nach einer am Grabe aufbewahrten Gießkanne, um Wasser zu holen, und die Mutter zupfte mit sanfter Hand das wenige Untzaut aus. Derweil kam Fritz mit der Kanne zurück, die Mutter besorgte das Gießen, und alles war in Ordnung.

Der Frau liebster Spaziergang war der zu ihres Mannes Grab, nur hatten sie sich heute etwas verspätet und traten deshalb später als sonst darheimweg an. Fritz und Venchen hatten nach Mutter ich viel zu erzählen und zu fragen; so konnte Frau Walter ihren einsamen Gedanken nicht nachhängen.

Schon ging's die Dorfstraße hinab, und da standen alle drei vor ihrem Häuschen, von einer Schatzhöhle gärend begrüßt. Frau Walter sperte die Tür auf, sie traten ein, und der freundliche Eindruck, den das Häuschen von außen machte, bestätigte sich auch im Innern.

Ein kleiner Flur führte in die Wohnstube, die ein auhmelndes Gepräge trug. Ein breiter, grüner Kachelofen nahm eine große Ecke ein; Tisch, Stühle, Schrank und Sofa, alles war unmodern, doch bequem; dies alles zusammen mit einigen biblischen Bildern, bildete die einfache Einrichtung. Durch die offenen Fenster erblickte man einen kleinen Gemüsegarten; ein sauberer Kiesweg führte zu einem Rondell, das, mit schnellwachsenden Schnittblumen bewachsen, einen bunten Anblick bot; ein alter Apfelbaum hing voll noch unreifer Früchte, und dicht vor den Fenstern standen einige Hochstämmige weiße Rosen, vom verstorbenen Lehrer einst auf Bildstange veredelt; von der kleinen Laube zog der Duft des Jasmins herüber, und Bienen schwirrten summend über Geranien und Fuchsien am Fenstersims.

Frau Walter verkaufte ihren Anzug mit einem Hausskleid, und auch die Kinder schlüpften in alte Sachen. Dann begab sie sich an die Bereitung des Abendbrots, und es dauerte nicht lange, da knisterte in der nebenliegenden Küche das Herdfeuer. Als jetzt die Haustür ging und die Großmutter kam, wurd sie mit freundlichem Gruss von den Kindern empfangen. Das einfache, aus Kastenuppe, Brot und Käse bestehende Abendbrot war schnell zurechtgemacht. Nachdem das Tischgebet gesprochen war, sah man sich, und das einfache Gericht mundete allen vorzüglich. Dann erhob man sich, dankte, und der Tisch wurde abgeräumt.

Die Kinder trollten sich in den Garten. Frau Walter wusch das benutzte Geschirr ab und sah zu ihrer Mutter, um mit ihr, wie sie gewohnt war, in trauriger Dämmerstunde des Tages Fragen zu erörtern. Heute gab's noch manches zu bedenken, da Fritz morgen wieder in der Stadt eintreffen mußte.

Vom Fenster aus, an dem sie sich niedergelassen hatten, riefen sie etwas später die Kinder herein; das Abendgebet wurde verlesen, und mit fröhlichem „Gute Nacht“ suchten die Kinder ihr Nachtlager auf; „Gegebt auch euer Sprüchlein nicht!“ rief die Großmutter Entel und Entlein noch nach, als diese schon die halbe Treppe erstiegen hatten. Die Mutter ging nach oben entgegen, bättete sie mit sorgender Hand das Mädchen, trat nochmals in Entiens Mansardenbüchsen, und mit liebevoller Hand ihm über die Wangen streichelnd, sagte sie mit inniger Beziehung: „Sieb' brav, mein Fritz, in der großen Stadt; weißt ja, heut ist die siepte Freizeitnacht“, und leiser fügte sie hinzu: „Immer abends im Gebet denke ich an dich; vergiß auch dein Gebet nie und sag dann so im Geist alles, was du tagsüber getan hast, an dir vorüberziehen und denke nach, ob das alles vor unserem Herrgott bestehen kann.“

Als Fritz nichts entgegnete, ging sie der Türe zu. „Nacht, Mutterle!“ schallte es leise hinter ihr her; sie schloß die Tür und begab sich zur Großmutter hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersage für den 26. August 1913.

Südwestwinde, heiter, warm, trocken, Gewitterneigung.

Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 24. August, früh 7 Uhr

... mm ... 1 auf 1 qm Bodenfläche.

Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 25. August, früh 7 Uhr

4,8 mm • 4,8 1 auf 1 qm Bodenfläche.

Freibad im Gemeindeteiche.

Wasserwärme am 25. August 1913, mittags 1 Uhr 16° C.

Gremdenlige.

23. 8.—24. 8. 1913.

Lebensnotizen haben im Rathaus: Gustav Giesecke, Amt, Berlin. Otto Ziller, Amt, Dresden. Frau Barthel m. Tochter, Amt. Paul Weber, Kraftwagenführer, Blaupan.

Reichshof: Prof. Dr. jur. F. Wittner u. Frau, Aufz. Prof. Drehske, Blaupan.

Stadt Leipzig: Gustav Jäger u. Frau, Priv., Siebertwolff, Carl Schwartzmann, Amt, Berlin. G. Engelmann, Ingenieur, Zwickau. Ernst Friedrich, Amt, Zwickau.

Engl. Hof: Alfred Müller, Amt, Edwin Bauer, Zeichner, Max Schmidt, Zeichner, Oskar Hartmann, Zeichner, Paul Otto, Zeichner, Erwin Schneider u. Ernst Kümmel, Oberzeichner, Kurt Weiß, Amt, Georg Helm, Amt, Gustav Schmidt, Prokurist, Otto Hahn, Gänsehändler, Julius Hartmann, Kartenschilder, sämtl. Blaupan.

Deutsches Haus: Fritz Kreitel, Ingenieur, Berlin.

Bielhaus: Hedwig Thiem, Dresden. Robert Löschner u. Frau, Revisor, Leipzig. Carl Richter, Schuldirektor a. D. u. Marie Mohrmann, Hausdame, Leipzig. Pauline Grand, Rentnerin, Nancy. Paul Siegel, Hauptmann, Leipzig. Helene u. Ida Lehner, Priv., Lübben.

24. 8.—25. 8. 1913.

Rathaus: Gustav Giesecke, Amt, Berlin. Frau Barthel m. Tochter, Amt. Paul Friedrich, Kraftwagenführer, Blaupan.

Reichshof: Dr. jur. F. Wittner u. Frau, Prof., Aufz. Frau

Prof. Drehske, Blaupan.

Stadt Leipzig: Gustav Jäger u. Frau, Priv., Siebertwolff, Minna Raasch, Priv., Berlin. Helene u. Ida Lehner, Priv., Lübben. Paul Siegel, Hauptmann, Leipzig. Pauline Grand, Nancy. Marie Mohrmann, Hausdame u. Carl Richter, Schuldirektor a. D. Robert Löschner m. Frau, Revisor, sämtl. Leipzig. Hedwig Thiem, Dresden.

